

vollzogen wird (28, 85). Auf der Suche nach „handlungsleitenden Theorierahmen“ (44) für die Begleitpraxis befragt Drescher sodann die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils, den Katechismus der Katholischen Kirche sowie den CIC, wobei er mit „Verwunderung“ feststellt, dass dort „nur sehr wenige inhaltliche Aussagen“ (172) zu finden seien. Präzise wird dabei die latente Engführung geistlicher Begleitung auf die Andachtsbeichte beim zuständigen Priester in manchen lehramtlichen Äußerungen freigelegt (60, 63, 72, 173 f.). Sicherlich könnten an dieser Stelle die Schreiben *Christus vivit*, *Gaudete et exsultate* und *Evangelii gaudium* von Papst Franziskus, die sich explizit mit Elementen begleitender Seelsorge beschäftigen und den Modellfall der Emmauserzählung aufgreifen, den Blick entscheidend weiten.

Pionierarbeit hingegen leistet der Verfasser, indem er seine bisherigen Ausführungen zu vier traditionell verankerten „Standardmodellen“ (83) bündelt, die er freilich als nicht einander ausschließend, sondern wechselseitig kombinierbar verstanden wissen will. Dabei sieht er die Stärke des *Emmauskonzepts* (83–97) in seiner biblischen Verankerung des Mitgehens einer nicht immer einfachen Wegstrecke durch einen fragend-freundschaftlichen Begleiter. Ziel ist dabei eine je größere Gottes- und Gemeinschaftserfahrung, was sich im Gefolge Willi Lamberts natürlich leicht mit Aspekten ignatianischer Spiritualität verbinden lässt. Demgegenüber setzt das patristisch orientierte und der Tradition der Wüstenväter entlehnte *charismatische Modell* (98–113) die individuelle Gottesbeziehung eines Meisters voraus, dem sich Ratsuchende mit einer konkreten Frage nähern, um durch knappe Weisungen eine Hinführung zur persönlichen Kontemplation zu erhalten. Ausgehend von diesen beiden Basiskonzepten hat die katholische Tradition stärker institutionalisierte Formen entwickelt, wobei zum einen an das *sakramentale Modell* (114–130) häufiger Andachtsbeichte bei einem väterlich agierenden Geistlichen zu denken ist. Zum anderen bildete sich, vor allem in der Priesterausbildung, das *juridisch-dogmatische Modell* (131–170) einer standardisierten Begleitung durch entsprechende Fachkräfte mit einem dezidiert pädagogischen Schwerpunkt heraus.

Sicherlich überzeugend zeigt der Verfasser in seiner Diskussion der Modelle auf, wie die auf dem Konzil grundgelegte Unterscheidung

zwischen sakramentaler Buße und Geistlicher Begleitung zu einer Pluralisierung der Begleitungsstile und zu einer Rehabilitation eher charismatisch orientierter Formen geführt hat, sodass diese „sich gegenwärtig zum neuen Standardmodell“ (174) zu entwickeln scheinen. Gleichzeitig darf seine mehrfach vorgetragene, spekulative Ansicht, dies sei kausal für den Kollaps der Andachtsbeichte in der nachkonziliaren Zeit verantwortlich (121, 174), durchaus in Zweifel gezogen werden. In jedem Fall aber sollte Dreschers lesenswerte Studie als Ansporn dazu dienen, den von ihm angestoßenen Prozess vergleichender Modellbildung auf weitere Begleitkonzepte (175–177), insbesondere aus dem Bereich der Ordensspiritualität, kreativ zu übertragen.

Augsburg

Martin Blay

◆ Stuck, Lukas: Seelsorge für Menschen mit Demenz. Praktisch-theologische Perspektiven im Kontext von spiritueller Begleitung (Praktische Theologie heute 172). Walter Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2020. (222) Kart. Euro 29,00 (D) / Euro 29,80 (A) / CHF 34,80. ISBN 978-3-17-038926-7.

Fast 50 Millionen Menschen sind weltweit von Demenz betroffen. In jedem Jahr kommen weitere 7 Millionen dazu. In Deutschland liegt die Verbreitung bei über eineinhalb Millionen. Tendenz steigend, weil der Anteil alter Menschen an der Gesamtbevölkerung steigt. Es gibt eine lange Tradition der Seelsorge, die sich die bestmögliche Betreuung der betroffenen Menschen zum Ziel gesetzt hat. Die systematische Reflexion dieser Praxis weist jedoch gerade im Hinblick auf das Zusammenspiel von medizinischer, psychologischer und theologischer Theoriebildung Defizite auf. Stellt man die einzelnen fachlichen Diskurse nicht nur nebeneinander, in der Hoffnung, sie würden sich schon irgendwie ergänzen, sondern sucht sie in eine innere Verbindung zu bringen, dann stößt man sehr schnell auf unüberwindliche Grenzen. Die Theologiegeschichte des vergangenen Jahrhunderts von Karl Barth bis Josef Ratzinger kann als eine einzige Konfliktgeschichte im Hinblick auf den theologischen Umgang mit der Empirie gelesen werden. Keine einfache Aufgabe also, der sich der Verfasser stellt. Der Umgang mit Demenz ist zunächst, wie der Verfasser zu Recht feststellt, angst-

Neuerscheinungen



LIBORIUS OLAF LUMMA
**WER MACHT WAS
 IM GOTTESDIENST?**
*Die handelnden Personen und ihre Aufgaben
 Theologische Erschließung – praktische Tipps*

Alle Rollen – von der versammelten Gemeinde selbst über die Weiheämter und Laienämter zu den verschiedenen Diensten und Funktionen werden verständlich und praxisnah erklärt. Dabei verbindet der Autor (liturgie-)theologisch Grundsätzliches mit klaren Handreichungen für die Praxis.

176 S., kart., ISBN 978-3-7917-3284-8
 € (D) 16,95 / € (A) 17,50 / auch als eBook



Stephan Schmid-Keiser
**UND WENN SIE DOCH MEHR
 VON GOTT ERZÄHLTEN ...**
Auf der Suche nach einer angemessenen Liturgiesprache

Stephan Schmid-Keiser sucht nach einer liturgischen Sprache, die dem »heiligen Spiel« des Gottesdienstes gerecht wird, zugleich aber das Mitfeiern heutiger Menschen ermöglicht. Dafür sucht er Inspiration bei Schriftsteller*innen und Lyriker*innen, die in ihren Texten die Transzendenz offenhalten, z. B. bei Martin Walser oder Hilde Domin.

256 S., kart., ISBN 978-3-7917-3291-6
 € (D) 26,95 / € (A) 27,80 / auch als eBook

besetzt, denn Demenz ist eine Bedrohung der Identität. Die Ängste werden dadurch bestärkt, „dass ein Leben mit Demenz zentralen Werten, an denen sich unsere Gesellschaft orientiert, wie beispielsweise Selbständigkeit, Produktivität und Rationalität, zuwiderläuft“ (11). Hilfreich sind zahlreiche Informationen über die Begrifflichkeit, über deren Stadien und Verlaufsformen von Demenz. Bei der Wahl seiner Referenzautoren zur Definition der zentralen theologischen Begrifflichkeit hat der Verfasser nicht immer eine glückliche Hand. Die Begriffsklärungen (z. B. „Spiritualität“, „Religiosität“, „Seelsorge“) sind oft vage und nicht frei von Tautologien, etwa wenn „Seelsorge“ als eine Art „multidimensionaler Sorge um die Seele“ (21) bezeichnet wird. Im Hinblick auf die theologischen Implikationen ist kritisch zu fragen, inwieweit tatsächlich eine analoge Redeweise von Gott verinnerlicht ist, wenn etwa gesagt wird, „dass sich Gott der Menschen mit Demenz erinnert“ (58). Ähnliches gilt im Hinblick auf den Brückenschlag zu biblischen Texten. So wird die Ijob-Geschichte in einer Weise gedeutet, die kaum den fachlichen Standards literarkritischer Methoden gerecht wird. Viel besser geschieht der Umgang mit der Geschichte der Jünger von Emmaus, doch das liegt an dem kompetenten Referenzautor in Gestalt des früheren Passauer Pastoralpsychologen Isidor Baumgartner. Wie stark der Verfasser von seinen Referenzautoren abhängig ist, wird besonders deutlich an dem freikirchlich geprägten Bestsellerautor David Keck („Forgetting Whose We Are: Alzheimer's Disease and the Love of God“, 1996), dem der Verfasser zwar nicht ganz unkritisch gegenübersteht, sich jedoch weitgehend dessen Verständnis kategorien (z. B. Demenz als „theologische Krankheit“, 57) zu eigen macht. Besonderes Interesse verspricht die Fallstudie, die der Verfasser am Ende seiner Überlegungen präsentiert. Einrichtung und Personen bleiben zu ihrem Schutz anonym, doch wird offensichtlich, dass in der ausgewählten Einrichtung gerade im Hinblick auf personelle Ressourcen unter optimalen Bedingungen gearbeitet wird, wie sich dies nur die wenigsten Träger mangels kapitalkräftiger Klientel leisten können. Von daher stellt sich die Frage, inwieweit der beobachteten Einrichtung tatsächlich Modellcharakter zugesprochen werden kann (von einem außereuropäischen Setting, das vom Verfasser nicht thematisiert wird, ganz zu schweigen). Will man bei der Beurteilung der vorgelegten

Publikation fair sein, dann gilt es zu berücksichtigen, dass hier eine akademische Qualifikationsarbeit vorgelegt wird und nicht die erfahrungsgesättigten Reflexionen einer jahrzehntelangen einschlägigen Praxis. Doch auch wenn manche Erfahrungen nur aus zweiter Hand berichtet werden, lässt sich die Dramatik erkennen, um die es in der Sache geht. Man muss sich nur vor Augen führen, was es heißt, dass den Menschen mit dissoziativen Störungen „ihre Welt buchstäblich in Stücke zerfällt“ (47). Fazit: Es ist sehr zu wünschen, dass – angeregt durch diese Studie – weitere Forschungen im Hinblick auf die Betreuung von Menschen mit Demenz unternommen werden. Zu den stärksten Seiten der vorliegenden Untersuchung gehört die durchgängige Interdisziplinarität, die mit Recht eingefordert wird. Eine humane Zukunft kann nicht allein Fachidioten überlassen bleiben.

Bamberg / Linz

Hanjo Sauer

PHILOSOPHIE

◆ Loyer, Emmanuelle: Lévi-Strauss. Eine Biographie. Suhrkamp Verlag, Berlin 2017. (1088) Geb. Euro 58,00 (D) / Euro 59,70 (A) / CHF 77,90. ISBN 978-3-518-42770-5.

Lévi-Strauss (1908–2009), ein Monument bereits zu Lebzeiten, der, wie er gegen Ende seines Lebens trocken bemerkt, sich selbst schon überlebt hätte. Dieses Werk ist mehr als eine Biografie (1088 Seiten inkl. Register), nämlich ein Zeitgemälde der Intellektualgeschichte Frankreichs über ein Jahrhundert hinweg, die Lebensspanne von Claude Lévi-Strauss (LS). Der Held dieses Buches ist mehr als der Begründer der strukturalen Anthropologie, er ist ein Gesellschafts- und Medieneignis in Paris, Fokus intellektueller Diskurse und akademischer Intrigen, Inbegriff der französischen Kunst, Intellektualität zu inszenieren. Das ist so anders als alles, was wir diesbezüglich aus Deutschland oder der angelsächsischen Welt kennen, und bedarf selbst einer anthropologischen Analyse, die strukturalistisch zu sein hätte, und gelegentlich gelingt genau das der Autorin Emmanuelle Loyer (EL) in vorzülicher Weise, ausgesprochen und unausgesprochen. Was heißt „struktural“? Es heißt, dass sich Bedeutung ergibt nicht allein aus der Sache selbst, sondern aus der Rolle des Jeweiligen in einem